

Frau Mitscherlich, was ist das Alter?

Philosophie ist auch die Kunst, die richtigen Fragen zu stellen.
Wir halten sie lebendig. Prominente antworten auf große philosophische Fragen

ILLUSTRATION: DIETER BRAUN

IM ALTER VERLIERT MAN ALLES. Die Zukunft, neue Möglichkeiten, die Kontrolle über den eigenen Körper. Ich bin 95 Jahre alt und schmecke, höre und rieche nicht mehr richtig. Ich spüre täglich, wie meine Organe schwächer werden, und ich weiß, dass es nur noch schlechter werden kann. Die meisten meiner Freunde sind gestorben. Ich habe liebe Pflegerinnen, Freunde und Enkel, aber niemanden aus meiner Generation, der meine Erlebnisse teilt. Niemanden, zu dem ich sprechen kann, wie zu mir selber. Ohne Zeitgenossen ist man alleine mit seinen Erinnerungen. Unser Sein ist in der Zeit, da hatte Martin Heidegger recht.

Und mit 95 weiß ich, dass ich hoffentlich nur noch wenige Jahre habe (*lacht*).

Bereits mit der Geburt ist klar, dass wir sterben werden. Mit dem Verstand wissen wir das. Aber es ist uns völlig gleichgültig. Das Sein ist uns alles, denn wir haben nichts anderes. Doch je älter ich werde, desto mehr beschäftige ich mich damit, wie kurz der Abschnitt ist, in dem wir leben. Ich habe Angst vor dem Tod. Ich weiß, dass ich verbrannt werden will.

Ich weiß, dass ich Asche werde. Aber ich weiß nicht, was nach dem Tode kommt.

Sie können glauben, aber wissen können Sie nicht. Ich habe eine Freundin, die ist überzeugt, wiedergeboren zu werden. Sie hat keine Angst.

Doch die menschliche Natur besteht darin zu denken, und wenn man nicht glaubt, so genügt es nicht, glauben zu wollen. Alte Menschen ernten nur noch Mitleid. Die Gesellschaft empfindet sie als notwendiges Übel: Man muss für sie sorgen, aber es ist mühsam. Sie haben schlechte Laune, weil sie Schmerzen haben, aber keine Zukunft. Das ist die Realität. Worüber sprechen wir in der heutigen Zeit immer? Über Geld. Die Alten kosten immer nur Geld – und das bei unseren hohen Schulden. Und da der Mensch immer älter und älter wird und die Alten zu egoistisch waren, um mehrere Kinder aufzuziehen, müssen heute die paar Jungen viel zu viele Alte unterhalten. Die jungen Menschen kommen nicht mehr hinterher. So entstehen

Ressentiments. Natürlich, man liebt einzelne Alte. Ich bin in der glücklichen Lage zu glauben, dass ein Teil meiner Enkel mich liebt, wie ich sie liebe. Aber wenn über die Ferien alle in den Urlaub fahren, möchte ganz gewiss niemand auf die Großmutter aufpassen. Das ist doch klar. So war ich auch! Für die Gesellschaft sind alte Menschen eine Last.

Es ist tatsächlich schwer, das Leben lebenswert zu finden, wenn man sich wie ich kaum noch bewegen kann. Bis vor wenigen Jahren war ich regelmäßig Skilaufen, bin mit einer Freundin jedes Jahr in unser Ferienhaus in Norditalien gereist. Aber dadurch, dass ich meinen Körper nicht mehr in der Gewalt habe, führe ich ein Höhlendasein in meiner Wohnung. Es ist schwer, in einer Höhle glücklich zu sein.

Doch was mir im Alter geblieben ist, ist die Lust am Denken. Und diese Lust aktiviere ich täglich. Ich interessiere mich sehr für die Philosophie. Ich lese viel. Und je mehr ich weiß, desto genauer erkenne ich natürlich, wie wenig ich weiß. Auch wenn ich nur noch selten als Psychoanalytikerin arbeite, ist mein Job also weiterhin die Selbsterkenntnis. Ich reflektiere über Dinge, die ich neu verstanden habe, die ich vielleicht früher missverstanden oder zu eng gesehen habe. Ich glaube, was mich am Leben hält, ist das Denken. Das Gefühl, von dem

vielen, was ich nicht weiß, bis zu meinem Lebensende noch ein Stück mehr wissen zu können. ■ [Interview: Janis Voss]



.....

MARGARETE MITSCHERLICH

Margarete Mitscherlich, 95, ist eine bekannte Psychoanalytikerin. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Alexander Mitscherlich schrieb sie das Buch »Die Unfähigkeit zu trauern« über die kollektive Abwehrhaltung der Deutschen gegenüber einer Mitschuld an Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg. Sie hat einen Sohn und lebt in Frankfurt. In ihrem aktuellen Buch »Die Radikalität des Alters« (Fischer, 9,99 Euro) schreibt sie mit großer Offenheit über das Älterwerden.